

Modular schlägt Wolke. Noch.

Geht der Trend im Warehouse zu Cloud-Lösungen? Wir haben einige Anbieter von Lagerverwaltungssoftware gefragt, ob sie ihr WMS als Cloud-Lösung anbieten. Das Fazit vorab: Momentan überwiegt die Skepsis, aber die Kunden werden mehr und mehr auch auf Cloud-Lösungen setzen. Die Gründe dafür: Firmen müssen anfangs nicht viel investieren und können für das System flexibel bezahlen.

In die Cloud zu gehen, liegt im Trend. Das macht auch durchaus bei einigen Softwarelösungen Sinn. Nämlich dann, wenn es um standardisierte Prozesse geht und man sich die Investition in eigene IT sparen will. Doch wie sieht es aus, wenn es um das Herzstück im Lager – also das Warehouse-Management-System – geht? Sind Firmen bereit, ihre Lagerverwaltung und die dazugehörigen Daten in die Wolke auszulagern?

Als großer Vorteil gilt die Skalierbarkeit einer Cloud-Lösung, da IT-Ressourcen je nach Volumen gemietet werden. Das Bezahlmodell der „Miete“ ist für kleine und mittelständische Unternehmen attraktiv, weil sie IT-Ressourcen nicht langfristig binden müssen. Die Investitionen sind überschaubar und die Firma muss sich um die Wartung der Software nicht kümmern. Soweit die Vorteile. Die üblichen Risiken, die man mit Cloud-Lösungen verbindet, gelten auch hier: Liegen die Daten nicht mehr

inhouse auf eigenen Servern, stellt sich die Frage nach dem Datenschutz, Datenmissbrauch und der Abhängigkeit vom Provider. Hierzu argumentieren die Anbieter, dass solche Risiken durch eine „Private Cloud“ umgangen werden könne. Das heißt, die Anwendung wird nur innerhalb eines Firmennetzwerkes zur Verfügung gestellt (im Gegensatz

Reaktionsgeschwindigkeit ist noch ein Hindernis

zur Public Cloud, bei der man als Firma tatsächlich nicht weiß, wo die Daten abgelegt werden).

Warum überwiegt, wenn es um Lagerverwaltung geht, bei manchem Softwareanbieter dennoch eher die Skepsis? Simon Thomas, Geschäftsführer von Dr. Thomas + Partner, sieht den Haken bei Cloud-Lösungen neben dem Thema Sicherheit vor allem bei der Geschwindigkeit: „Speziell bei hoch-

potenten Anlagen ist die Fördergeschwindigkeit und damit einhergehend auch die Reaktionsgeschwindigkeit des Systems ein zentraler Faktor der Performance und Wirtschaftlichkeit. Wir haben Anlagen, in denen unser Materialflussrechner eine Reaktionszeit von weniger als 20 Millisekunden hat. Wenn Sie die Anlagendaten erst noch via Cloud Computing über Server in Schweden oder den USA schicken, bevor sie vom WMS verarbeitet werden können, wird Ihr Informationsfluss schnell mit der eigenen Anlage nicht mehr Schritt halten können.“

Das mittelständische Softwareunternehmen mit Sitz in Karlsruhe sieht keine Vorteile darin, in die Cloud zu gehen. Es setzt auf seine modular aufgebaute Software, die für jeden Kunden angepasst werden könne. Dabei werde die TUP-Warehousing Solution ständig weiterentwickelt. „Wir verkaufen keine Standardlösung, daher erhält jeder Kunde immer die aktuelle Version – an-

gepasst auf seine Prozesse," betont Simon Thomas.

Frank Bennemann, Geschäftsführer der AK warehouse solutions GmbH, einem Unternehmen der Klinkhammer Group, sieht grundsätzlich schon Vorteile in Cloud-Lösungen, wenn man den Sicherheitsaspekt im Griff hat. Das sei dann der Fall, wenn man entweder die Software selbst hostet oder ein sehr zuverlässiger Provider die Dienstleistung anbietet. Wichtig sei es aber, dass der Kunde zu 100 Prozent die Möglichkeit hat, das System zu konfigurieren und an seine kundenspezifischen Bedürfnisse anzupassen. Das WMS DC21 von AK warehouse solutions ist derzeit noch nicht Cloud-fähig. Laut Frank Bennemann liege der Fokus bei der Softwareentwicklung vor allem auf der Usability und einfachen Bedienbarkeit – ermöglicht durch den Einsatz modernster Technologien.

Ein Softwareunternehmen, das ab 2016 eine WMS-Lösung in der Cloud anbieten wird, ist PSI Logistics. Geschäftsführer Sascha Tepuric sieht die Vorteile der Cloud-Lösung „in der schnellen Aufschaltung bei geringeren Initialkosten und den flexibleren Kosten“. Für ihn macht es dann Sinn „in die Cloud zu gehen“, „wenn man bereit ist, die IT und die eigenen Daten einem Dienstleister anzuvertrauen.“ Er ist davon überzeugt, dass „bisher die Kunden aus Datenschutzgründen oft nicht bereit waren, ihre sensiblen Daten außerhalb der eigenen IT externen Diensten anzuvertrauen.“ Dass der Softwareanbieter zukünftig auch Cloud-Lösungen



Grafische Oberflächen und intuitive Bedienung sind ein wichtiges Entscheidungskriterium bei der Softwareauswahl. Webbasierte Lösungen halten im Lager Einzug. Bei Public-Cloud-Lösungen sind Firmen noch skeptisch.



anbieten wird, ist wohl einem Umdenken bei den Kunden zuzuschreiben. Für sie sind die flexiblen Vergütungssysteme ein Grund, auf „Software as a Service“ zu setzen.

Welches WMS braucht die „smart factory“?

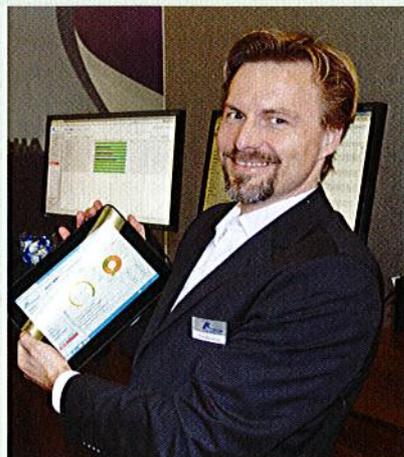
Firmen, die sich für ein WMS entscheiden, stehen nicht nur vor der Frage „In-house-Lösung oder Cloud“, sondern sie müssen sich auch über die Zukunftsfähigkeit der eingesetzten Lösung Gedanken machen. Während alle über „Industrie 4.0“ diskutieren, sind Lagerleiter heute aufgefordert, sich auf veränderte Gegebenheiten durch die zunehmende Vernetzung vorzubereiten. Bennemann vom Nürnberger Softwareunternehmen der Klinkhammer Gruppe hält dabei die Möglichkeit der Vernetzung mit offenen Schnittstellen für elementar: „Dabei

geht es nicht um althergebrachte ERP-Schnittstellen, sondern um Services, die von anderen Systemen genutzt werden können, oder die vom WMS schnell und einfach integriert werden. Solche Services sind z. B. Schnittstellen zu Produktionsanlagen, die Waren bestellen, abliefern oder Aufträge auslösen oder Produkte, die sich mit RFID-Tags identifizieren und aufgrund der im Tag enthaltenen Informationen weiterbearbeitet und transportiert werden.“

Auch der Geschäftsführer von PSI Logistics, Sascha Tepuric, ist davon überzeugt, dass die WMS-Lösung der Zukunft offene, flexible Schnittstellen braucht, um „Zugriff zu allen relevanten, dramatisch anwachsenden Daten zu erhalten, die z. B. per Internet-of-Things-Devices ermittelt werden.“ Was braucht es außerdem? Tepuric, der in der Logistiksparte des PSI-Konzerns aktiv war und die Entwicklung des Warehouse Management Produktes PSIWms von Beginn an geleitet hatte, glaubt, dass „Predictive Computing“ Einzug halten wird. Benötigt würden „intelligente Algorithmen, die aus den deutlich steigenden Datenmengen und dem aktuellen Kontext selbstständig Aktionen für vorhersehbare Wünsche und Anforderungen einleiten oder vorschlagen können.“ *Susanne Frank*

Einzug der Smartphones im Warehouse

Auch das Thema „Mobile Devices“ bewegt zukünftig die Intralogistiker. Die „Digital Natives“ rücken in verantwortliche Positionen und für sie ist intuitive Bedienung ein Muss. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Smartphones flächendeckend im Lager Einzug halten. Dem stimmt Bennemann von AK warehouse solutions zu: „Warum extrem teure Industrieterminals kaufen, wenn ein Smartphone oder Tablet ebenso leistungsstark und dabei viel günstiger ist. Bedienoberflächen werden sich stärker an der User Experience orientieren als bisher. Fast jeder weiß heute, wie man ein Smartphone bedient und damit navigiert. Logistikanwendungen von morgen werden auf diese Art leichter verstanden und intuitiver bedienbar. Wir sehen diese Trends und arbeiten auf diese konkreten Verbesserungen hin.“



Frank Bennemann, Geschäftsführer der AK warehouse solutions GmbH

Kontakt

AK warehouse solutions GmbH
www.klinkhammer.com

Dr. Thomas + Partner GmbH & Co. KG
www.tup.com

PSI Logistics GmbH
www.psi-logistics.com/de